
Die Kräuterweihe an Maria Himmelfahrt

Rudi Beiser

Seit Jahrhunderten werden am 15. August in vielen katholischen Orten Kräutersträuße gesegnet. Man könnte also denken, es handelt sich bei der Kräuterweihe um einen urchristlichen Brauch, aber die Wurzeln liegen möglicherweise in vorchristlicher Zeit. Woher kommt dieser Brauch und welche ursprüngliche Bedeutung steckt dahinter?

Wie kamen die Kräuter zu Maria Himmelfahrt?

Alljährlich feiert die katholische Kirche am 15. August das bedeutendste Marienfest - Maria Himmelfahrt. Dabei gedenkt man der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel. Es ist das älteste Marienfest, denn es wurde in der Ostkirche schon seit dem 6. Jahrhundert gefeiert. Im 7. Jahrhundert übernahm die römische Kirche den Feiertag und erst im 9. Jahrhundert fand er den Weg in die gerade missionierten germanischen Gebiete. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Marienfest mit einem alten germanischen Brauch verknüpft, nämlich mit der Weihe von magischen Kräuterbüscheln. Die kirchliche Bedeutung der Aufnahme Marias in den Himmel hatte für das Volk einen wesentlich geringeren Stellenwert als das alte Weiheritual. In manchen Gegenden nannte man das Marienfest deshalb einfach nur „Unser Frauen Würzweih“, Büschelfrauentag“ oder „Kräuterweihtag“, woran man gut sehen kann, wie wichtig dabei die Kräuter waren. Die Kräuterweihe, die fast nur im deutschsprachigen (germanischen) Raum überliefert ist, muss also getrennt von der Himmelfahrt Marias gesehen werden.

Anfangs hatte die Kirche nämlich große Schwierigkeiten den alten Brauch zu akzeptieren. Der Missionar Bonifatius (672-754), versuchte die im Frankenreich verbreitete Kräuterweihe auf einem Konzil im Jahre 743 zu verbieten. Er war nicht nur Gegner von den „geweihten Bündeln“, er machte auch Schlagzeilen durch das Fällen der heiligen Donar-Eiche in Geismar. Als sich die Kräuterweihe nicht erfolgreich verbieten ließ, wurde sie schließlich zum Marienbrauch. Seit 813 werden nun die Kräuter mit Erlaubnis der Kirchenoberen beim Marienfest in der Kirche geweiht. Manche vorchristlichen Bräuche wurden bewusst von der Kirche adaptiert, da man bald merkte, dass der Übergang vom Heidentum zum Christentum leichter von statten ging, wenn existierende Vorstellungen integriert wurden.

Maria übernahm also bei diesem alten Weihebrauch die Rolle der vorchristlichen Göttinnen, denen die Heilkräuter ursprünglich zugeordnet waren. Nun bekamen sie ihre Kraft durch die Muttergottes. Vor allem die Frauen verehrten Maria, vertrauten sich ihr an und suchten ihre Unterstützung. In der streng patriarchalen Gesellschaftsordnung des Mittelalters war sie für die nahezu rechtlosen Frauen oft der einzige Rettungsanker.

Heilkräuter sammeln für die Segnung

An den Tagen vor dem Himmelfahrtsfest durchstreiften Frauen und Kinder die Wiesen und sammelten körbeweise Heilkräuter. Nach alter magischer Tradition sollten alle Pflanzen, die in den Würzbusch gebunden wurden vor Sonnenaufgang und ohne Messer mit der linken Hand gesammelt werden. In manchen Gegenden wurden die Kräuter am Donnerstag vor Maria Himmelfahrt gesammelt. Das hat folgenden vorchristlichen Ursprung: Man nutzte den

heiligen Tag des germanischen Wettergottes Donar, weil die Kräuterbüschel häufig zur Gewitterabwehr dienten. Selbst im christianisierten Mittelalter hatten die Menschen noch immer großen Respekt vor dem blitzeschleudernden Wettergott. Die Kräuter wurden nun zu Sträußen gebunden, um sie dann in der Kirche weihen zu lassen. Mit der Segnung erhöhte sich die Heil- und Abwehrkraft der Kräuter. Sie standen nun unter dem Schutz der „Gottesmutter“. Danach wurden sie mit nach Hause genommen und sachgemäß getrocknet. Je nach Gegend hießen die Büschel „Würzweh“, „Wiehenne“, „Wurzbüschel“ oder „Weihbuschen“. Das Wort Wurz ist eine alte Bezeichnung für Kräuter, weshalb man den Marienfest (15. August) oftmals „Würzweih“ nannte. Auch der Kräutergarten hieß früher Wurzgarten.

Nicht alle Pflanzen durften in den Büschel

Nach alter Überlieferung wurden für die Kräuterbüschel nur ganz bestimmte Pflanzen verwendet. Ursprünglich durften es nur wildwachsende Heilpflanzen sein, in heutiger Zeit werden auch Zierpflanzen und Gartenblumen genommen. Mit der Zeit wurden die Büschel immer stattlicher. Es hieß: „Je größer und schöner der Büschel desto größer der Bauer!“ Die Zusammensetzung der Sträuße variierte von Region zu Region. Trotzdem sind einige Pflanzen auffallend häufig vertreten. Meist handelte es sich um Pflanzen, die eine alte Tradition im heidnischen Schutz- und Abwehrzauber besaßen. Es wurden also vor allem Kräuter genommen, denen man zutraute, sowohl Gewitter als auch Hexen und den Teufel abzuwehren.

Infokasten

Die bedeutendsten Himmelfahrtskräuter

Alant, Baldrian, Beifuß, Blutweiderich, Dost, Eisenkraut, Enzian, Frauenmantel, Großer Wiesenknopf, Haselnusszweige, Johanniskraut, Kamille, Kornblume, Königskerze, Labkraut, Leinkraut, Odermennig, Quendel, Rainfarn, Rohrkolben, Schafgarbe, Tausendgüldenkraut, Wasserdost, Wiesenknopf, Wegwarte, Weidenröschen.

Daneben spielten auch einige südeuropäische Pflanzen eine Rolle, die über die Klostergärten in die Bauerngärten gelangt waren: Dill, Eberraute, Liebstöckel, Salbei, Weinraute und Wermut. Außerdem kamen je drei Ähren der vier wichtigsten Getreidearten Gerste, Hafer, Roggen und Weizen in die Sträuße.

Noch wirksamer mit Zahlenmagie

Im Brauch des Büschelbindens finden sich viele Rituale aus heidnischer Zeit. So spielte beispielsweise die Zahlenmagie eine gewichtige Rolle. Es sollten 7er, 9er, 12er oder gar 33er, 72er, 77er und 99er Sträuße sein. Dabei handelte es sich um heilige oder magische Zahlen, die die Wirksamkeit der Kräuter erhöhen sollten. Die Neun war vor allem im keltischen und germanischen Raum als Zauberzahl bekannt und wurde gerne im Kräuterzauber eingesetzt. Sie galt deshalb als besonders wirksam, weil sie die Heilige Zahl Drei in sich trägt ($3 \times 3 = 9$). Die Zahl Sieben war vor allem den Hochkulturen des Nahen Ostens heilig (Babylon, Ägypten). Die Zahl 72 geht auf eine fromme Marienlegende zurück: Die

Mutter Gottes soll im Alter von 72 Jahren gestorben sein. Die Jünger hatten sie begraben, nur der in Indien weilende Thomas kam zu spät zur Bestattung. Als er schließlich eintraf wurde extra für ihn das Grab geöffnet. Das Grab war zur großen Überraschung leer, aber es war vom lieblichen Wohlgeruch von 72 Blumen erfüllt. Diese Legende von den duftenden Blumen in Marias Grab, wurde von Seiten der Kirche als Erklärung genommen, warum an Maria Himmelfahrt überhaupt Kräutersträuße geweiht werden.

Mächtiger Schutzzauber mit geweihten Kräutern

Der Theologe und Schriftsteller Sebastian Franck schrieb 1534 in seinem „Weltbuch“ über die Nutzung der Würzbüschel „an unser Frauen Himmelfahrt“: „Mit diesen Kräutern geschieht sehr viel Zauberei“. In der Tat galten die geweihten Kräuter als zauberkräftig. Sie wurden keineswegs nur für medizinische Zwecke eingesetzt, sondern man verteilte sie in Haus oder Stall, um dort jegliches Unheil fernzuhalten: Der Kräuterbüschel kam auf den Dachboden, um das Haus vor Feuer, Hagel und Gewitter zu schützen. Einige kleine Büschel wurden im Haus verteilt und hinter die Kruzifixe gesteckt. Bei heraufziehendem Gewitter wurden dann Teile davon ins Feuer geworfen, damit der aufsteigende Rauch den Blitz fernhielt. Wenn jemand krank wurde, bekam er einen Tee vom Weihbüschel. In Leinensäckchen genäht legte man die geweihten Kräuter auch ins Ehebett, damit die Ehe glücklich blieb und mit vielen Kindern gesegnet wurde. Schwerkranke besprengte man mit Hilfe einiger Zweige aus dem Büschel mit Weihwasser und selbst den Toten legte man ein Zweiglein in den Sarg. Beim Neubau eines Hauses wurde ein Zweig unter die Türschwelle platziert, damit kein Unheil ins Haus kam. Verreisende schützten sich in der Fremde mit einem kleinen Kräutersäckchen, gefüllt mit Würzbüschelkräutern. Selbst im Viehstall hing immer ein Büschel und bei Viehkrankheiten wurde etwas davon unters Futter gemischt.

Die Verbindung zum Göttlichen

Der uralte Brauch zeigt uns sehr anschaulich, wie unsere Vorfahren Heilkunde und Abwehrzauber ausübten: Die Nutzung der Heilkräuter war immer eng verknüpft mit magischen Praktiken. Außerdem waren die Kräuter nur wirksam durch ihre Verbindung zum „Göttlichen“. Heilen und Heilig sind seit Urzeiten untrennbar miteinander verbunden, also bezog beispielsweise die Mariendistel ihre Heilkraft durch die Tatsache, dass Maria versehentlich Muttermilch auf die Blätter tropfte. Dabei spielt es keine Rolle in welchem religiösen System die Anbindung an das Heilige oder Magische existierte. Je nach Gesellschaftsform wurde die Kraft der Kräuter durch Ahnengeister, Naturgeister, Götter oder Heilige unterstützt. So konnte Maria nach der Christianisierung problemlos viele Kulte und Verehrungsorte vorchristlicher Göttinnen übernehmen. Der an Maria Himmelfahrt geweihte Kräuterbüschel hat seinen Ursprung in vorchristlicher Zeit. Die Kräuter wurden zwar auch für medizinische Zwecke genutzt, im Vordergrund standen jedoch schutzmagische Anwendungen, um Unheil abzuwenden.

Literatur

[1] Beiser R. Kraft und Magie der Heilpflanzen. Stuttgart: Ulmer; 2019

[2] Becker-Huberti M. Lexikon der Bräue und Feste. Freiburg: Herder; 2007